



BILD: SN/MARGARETE SCHÜTTE-LIHOTZKY ZENTRUM, WIEN/SPILUTTINI

Margarete Schütte-Lihotzky, 1981, fotografiert von Margherita Spiluttini.

Briefe aus dem Gefängnis erinnern an Vorbildfrau

RADSTADT. Das Kulturzentrum in Radstadt wartet zum Weltfrauentag mit einer doppelt speziellen Veranstaltung auf. Erstens wird eine unerschrockene Frau gewürdigt, die von den 60er-Jahren bis zum Tod im Jänner 2000 im Alter von fast 103 Jahren die Sommerhalbjahre in Radstadt verbracht hat: die Architektin Margarete Schütte-Lihotzky.

Zweitens wird – coronabedingt verzögert – jenes Buch vorgestellt, das dank einer Entdeckung entstanden ist: Auf dem Dachboden des Sommerhauses fanden Nachfahren, zur Suche ermuntert vom Bauhistoriker Thomas Flierl, zwei Schuhschachteln. Die eine enthielt Briefe aus Moskau, die der Publikation harren. In der anderen war jene Korrespondenz, die Margarete Schütte-Lihotzky in viereinhalbjähriger Gefangenschaft in der NS-Zeit mit ihrem Ehemann geführt hat. Diese hat Thomas Flierl als Buch herausgebracht (Lukas-Verlag, Berlin).

Beider Briefe seien erhalten, weil Margaretes Schwester die Briefe Wilhelm Schüttes – offenbar aus Vorsicht vor Zensur – abgeschrieben und die Duplikate ins Gefängnis geschickt habe, erläutert Elisabeth Schneider von Das Zentrum in Radstadt, die diese Veranstaltung organisiert hat. Im Briefwechsel werde deut-

lich, wie eine Verbindung nach außen und wie die lebendigen Schilderungen Wilhelm Schüttes aus seinem Exil in Istanbul das Überleben in Gefangenschaft gesichert hätten. Noch dazu: Die zu 15 Jahre Zuchthaus Verurteilte habe stets mit ihrer Hinrichtung gerechnet, also mit demselben Schicksal wie viele ihrer Mithäftlinge. Heute sollten wir uns vergegenwärtigen: „Wie schafft man ein Leben jenseits der sicheren Seite“, sagt Elisabeth Schneider. Und auch jetzt seien viele Frauen solchen Situationen ausgesetzt.

Überhaupt sei Margarete Schütte-Lihotzky ein Vorbild für Mut, Ausdauer und Streben nach Gerechtigkeit für berufstätige Frauen. Daher wolle sie immer wieder darauf hinweisen, was diese Frau politisch und architektonisch geleistet habe, sagt Elisabeth Schneider. Sie hat auf der Fassade des Kulturzentrums mit Adresse Margarete-Schütte-Lihotzky-Platz 1 ein Zitat der Namensgeberin angebracht: „Jeder Millimeter macht Sinn.“ Dies sei für die präzise Architektin – berühmt ist vor allem ihre „Frankfurter Küche“ – so göltig wie für jegliches Durchhaltevermögen.

Lesung und Gespräch: Margarete Schütte-Lihotzky und Wilhelm Schütte, Gefängnis-Briefwechsel 1941 bis 1945, mit Thomas Flierl sowie Peter und Ulrike Arp (Schauspieler), Das Zentrum, Radstadt, 8. März, 20 Uhr.